

Pädagogische Konzeption

der Einrichtung

Schulische Betreuung an der
Albrecht-Dürer-Schule

unter der Trägerschaft vom

Frankfurter Institut für
Erziehungshilfen und Familienbegleitung e.V.



Inhalt

1	Einleitung	2
2	Trägerprofil.....	2
2.1	Vorstellung des Trägers	2
2.2	Leitbild des Trägers	4
3	Pädagogisches Grundverständnis.....	5
3.1	Bild vom Kind	5
3.2	Pädagogische Arbeitsprinzipien	6
3.3	Kinder haben Rechte	7
4	Struktur des Betreuungsangebots.....	8
4.1	Tagesstruktur	8
4.2	Wochen- und Jahresstruktur.....	9
5	Angebotskonzept.....	9
5.1	(Teil-)Offene Angebote	9
5.2	Arbeitsgemeinschaften (AGs)	9
5.3	Projekte und Ferienprogramme.....	9
6	Raum- und Ausstattungskonzept.....	10
7	Gesundheitsförderung	10
8	Partizipationskonzept	11
9	Beschwerdeverfahren	13
10	Präventions- und Gewaltschutzkonzept.....	14
10.1	Grundlagen und Haltung	14
10.2	Personelle und strukturelle Prävention	14
10.3	Sexualpädagogisches Konzept und Gewaltprävention	15
10.4	Intervention und Handlungssicherheit	15
10.5	Risikoanalyse und räumliche Bedingungen	16
10.6	Anwendung und Überprüfung.....	17
11	Zusammenarbeit und Vernetzung.....	17
11.1	Zusammenarbeit mit der Schule	17
11.2	Zusammenarbeit mit Eltern	17
11.3	Kooperation im Sozialraum.....	17
12	Teamstruktur	18
13	Qualitätsentwicklung und -sicherung	18
14	Konzeption in Entwicklung.....	19

1 Einleitung

Die vorliegende Konzeption bildet die Grundlage für die pädagogische Arbeit der Einrichtung. Sie dient der Orientierung für Kinder, Eltern, Mitarbeitende sowie Kooperationspartner*innen und macht zentrale Haltungen, Zielsetzungen und organisatorische Rahmenbedingungen transparent. Gleichzeitig versteht sie sich als verbindliches Arbeitsinstrument, das die tägliche Praxis begleitet und zur gemeinsamen Verständigung über pädagogisches Handeln beiträgt.

Die Anforderungen an Bildung, Betreuung und Erziehung unterliegen einem stetigen gesellschaftlichen Wandel. Familienstrukturen, Lebenswelten von Kindern sowie die Aufgaben von Schule und Betreuung verändern sich kontinuierlich. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, pädagogische Arbeit regelmäßig zu reflektieren, weiterzuentwickeln und an aktuelle Bedürfnisse anzupassen. Die Konzeption schafft hierfür einen gemeinsamen Rahmen und bietet Orientierung für eine verlässliche und professionelle Zusammenarbeit aller Beteiligten.

2 Trägerprofil

2.1 Vorstellung des Trägers

Das Frankfurter Institut für Erziehungshilfen und Familienbegleitung e.V. (fief e.V.) verfügt als Träger von schulischen Betreuungsangeboten über langjährige Erfahrung in der pädagogisch-konzeptionellen und organisatorischen Entwicklung des Ganztags an Frankfurter Grundschulen. Betreuungseinrichtungen für Grundschulkinder hat fief wie folgt installiert oder übernommen:

Schuljahr 2005/06	Früh- und Übermittagsbetreuung Michael-Ende-Schule und Brentanoschule
Schuljahr 2008/09	Früh- und Übermittagsbetreuung Grundschule Berkersheim
Schuljahr 2009/10	Erweiterte Schulische Betreuung (ESB) Diesterwegschule
Schuljahr 2011/12	ESB Brentanoschule, Hellerhofschule, Albrecht-Dürer-Schule und Kerschensteinerschule Früh- und Übermittagsbetreuung Riedhofschule
Februar 2013	ESB Grundschule Berkersheim
Schuljahr 2013/14	ESB Michael-Ende-Schule Ganztagsangebote Profil 1 Henri-Dunant-Schule und Kerschensteinerschule Ganztagsangebot Profil 2 Albrecht-Dürer-Schule
Schuljahr 2014/15	Offene Frankfurter Ganztagsschule Albrecht-Dürer-Schule Ganztagsangebot Profil 1 Diesterwegschule

Schuljahr 2015/16	ESB Henri-Dunant-Schule Pakt für den Ganzttag Diesterwegschule, Albrecht-Dürer-Schule und Henri-Dunant-Schule
Schuljahr 2016/17	Pakt für den Ganzttag Kerschensteinerschule
Schuljahr 2017/18	ESB Grundschule Europaviertel
Schuljahr 2018/19	Pakt für den Ganzttag Grundschule Berkersheim Ganztagsangebot Profil 1 Brentanoschule
Schuljahr 2019/20	Pakt für den Ganzttag Grundschule Europaviertel
Oktober 2023	ESB Käthe-Kollwitz-Schule
Schuljahr 2024/25	Pakt für den Ganzttag Käthe-Kollwitz-Schule
Schuljahr 2025/26	Pakt für den Ganzttag Michael-Ende-Schule

Der Träger ist damit seit ca. 25 Jahren an Frankfurter Grundschulen tätig. Insbesondere in den letzten zehn Jahren hat der Träger innerhalb des Projektes „Pakt für den Ganzttag“ in jedem Schuljahr konzeptionelle und organisatorische Entwicklungsprozesse aktiv mitgestaltet. Die Entwicklung hin zur Ganzttagsschule ist dynamisch und durch die Vielfalt der beteiligten Akteure, komplexe Aufgabenstellungen sowie die enge Verzahnung mit unterschiedlichen Lebensbereichen geprägt. Dies erfordert, die Gesamtsituation kontinuierlich neu zu betrachten und weiterzuentwickeln.

Der Träger versteht sich als lernende Organisation, die sich in einem fortlaufenden Prozess der Reflexion befindet. Bewährte Praxis wird gesichert und weiterentwickelt, während Ansätze, die nicht die gewünschte Wirkung entfalten, kritisch überprüft und gegebenenfalls verworfen werden. Die Bereitschaft, neue Wege zu erproben, auch unkonventionelle Ansätze zu verfolgen und gewohnte Handlungsweisen zu hinterfragen, stellt dabei eine zentrale fachliche Kompetenz dar.

An den Schulen, an denen der Träger tätig ist, wird eine erweiterte Perspektive auf „Schule“ angestrebt. Schule wird nicht ausschließlich als Ort formaler Bildung verstanden, sondern als umfassende Lebenswelt, in der Kinder vielfältige Erfahrungen sammeln und sich sowohl kognitiv als auch sozial und persönlich weiterentwickeln.

Ein weiteres Tätigkeitsfeld des fief e.V. sind die Ambulanten Hilfen zur Erziehung. Die Sozialpädagogische Familienhilfe nach § 31 SGB VIII ist an Familien gerichtet, die bei der Bewältigung von starken Belastungssituationen Begleitung benötigen. Dabei stehen die einzelnen Familienmitglieder und ihre Beziehung untereinander im Mittelpunkt. Beziehungskompetenzen sollen verdeutlicht und weiterentwickelt werden, damit die Handlungskompetenz und somit die Übernahme der Selbstverantwortung gestärkt werden kann. Beim Erziehungsbeistand nach § 30 SGB VIII sind die Ziele darauf ausgerichtet, den jungen Menschen bei der Bewältigung von Entwicklungsproblemen und in der sozialen Integration zu unterstützen und zu begleiten. Er soll zu einer eigenverantwortlichen Lebensführung befähigt werden, möglichst unter Einbeziehung des sozialen Umfeldes und unter Erhalt des Lebensbezuges zu den Familien. Das fief e.V. wird vom Jugendamt beauftragt und die beteiligten Familien, jungen Menschen,

Jugendamt und Träger stehen während der gesamten Begleitungszeit im regelmäßigen Austausch.

Die Beratungs- und Begleitungsangebote der tief-Familienbegleitung (Beziehungscoaching, Familienberatung, Trennungsbegleitung u. v. m.) richten sich an alle Familien in angespannten Situationen. Sie unterstützen die Familien darin, ihre Beziehungen und Dynamiken zu verbessern, um ein harmonischeres Zusammenleben zu ermöglichen.

Bei Schicksalsschlägen wie Tod, Krankheit oder Katastrophenerfahrungen und bei psychosozialer Dekompensation helfen die Angebote der Akut- und Krisenintervention, eine Verschlechterung der Krise zu verhindern oder aufzufangen. Sie umfassen Maßnahmen, wie z. B. das Anbieten von emotionaler Unterstützung, das Ermutigen der betroffenen Person professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen oder die Vermittlung von konkreten Hilfsangeboten.

2.2 Leitbild des Trägers

Das Leitbild des tief e.V. dient uns nicht nur als Orientierung, sondern auch als Selbstverpflichtung, unsere Aktivitäten konsequent danach auszurichten und ermöglicht zugleich eine präzise Standortbestimmung. Es stellt eine transparente Grundlage dar, um die Nachvollziehbarkeit unserer Werte und Zielsetzungen zu gewährleisten.

Unsere Aufgabe besteht darin, Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und ihre Familien in ihrer individuellen Entwicklung zu begleiten. Wir unterstützen Menschen dabei, ein besseres Verständnis von sich selbst zu entwickeln. Wir konzentrieren uns dabei auf die Stärkung der Zuversicht in die Wirksamkeit ihrer eigenen Handlungen. So ermutigen und unterstützen wir sie, Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen.

Unsere Haltung ist von einem humanistischen Menschenbild geprägt. Sie basiert auf der Überzeugung, dass jeder Mensch Würde besitzt und in Freiheit selbstbestimmt handeln sollte. Menschen sind Individuen, die nach Beziehung streben. Sie möchten sich entwickeln, bilden und persönlich entfalten. Wir fördern Solidarität und pflegen eine Kultur, in der zwischenmenschliche Beziehungen positiv gestaltet werden und Machtmissbrauch verhindert wird.

Die dialogische Haltung bedeutet eine Stärkung unserer Empathie und ein Einlassen auf andere Perspektiven. Wir praktizieren sie als respektvolle Begegnung, in der unterschiedliche Meinungen ihren Platz haben. Dabei sind wir politisch neutral und konfessionell ungebunden. Diese Freiheit ermöglicht es uns, den Menschen als Individuum und gleichzeitig Teil der Gesellschaft in den Mittelpunkt zu stellen und uns auf seine Bedürfnisse zu konzentrieren.

Unsere Gesellschaft befindet sich permanent im Wandel. Deshalb verpflichten wir uns darauf, die Qualität, Professionalität und Wirksamkeit unserer Arbeit stetig zu reflektieren, mindestens alle zwei Jahre einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und kontinuierlich weiterzuentwickeln.

3 Pädagogisches Grundverständnis

3.1 Bild vom Kind

Kinder kommen als Individuen auf die Welt. Sie haben einen eigenen Charakter und in ihnen ist eine einzigartige Kombination an Fähigkeiten angelegt. In ihrem Heranwachsen verbinden sie sich mit ihrer Umwelt und stehen somit ständig in einer Wechselwirkung zwischen ihrer Individualität und ihrem Umfeld. Als soziale Wesen haben sie neben ihren Grundbedarfen wie Nahrung und Wärme weitreichende Bedürfnisse in der Interaktion mit anderen Menschen – sie brauchen also ein förderliches soziales Umfeld. Neben ihrer individuellen Einzigartigkeit sind Kinder also immer auch Spiegel ihres sozialen Umfeldes, das sie als Kind, in der Adoleszenz und in ihrem Erwachsenwerden wiederum prägen – bis hin zu dem Punkt, an dem sie möglicherweise eigene Kinder haben, deren Entwicklung sie begleiten.

Kinder sind neugierig, anpassungsfähig und verfügen über eine große Auffassungsgabe, wodurch sie Lernaufgaben erfolgreich bearbeiten können. Kinder lernen beispielsweise, ihre Emotionen zu spüren, auszudrücken und zu regulieren, sie entwickeln Kommunikationsfähigkeiten und finden Wege, sich kreativ auszuleben und ihre Vorstellungen Wirklichkeit werden zu lassen. Kinder haben Freude daran, sich gut zu versorgen, indem sie sich viel bewegen, mit Lust essen und Ruhe suchen, wenn sie sie brauchen. Unser Bild vom Kind ist also, dass Kinder alles mitbringen, was sie brauchen und grundsätzlich gut sind, wie sie sind.

Kinder sind integraler Bestandteil ihrer Familie. Als bedeutsamster sozialer Kontext hat Familie deshalb die besondere Aufgabe, ein förderliches Umfeld für das Kind zu schaffen und verlässliche Beziehungen aufzubauen. Eltern wachsen ebenso in ihrer Elternrolle wie Kinder in ihrem Aufwachsen. Suchen und Finden der Rolle, Verschieben von Grenzen, Streit und Versöhnen gehören deshalb zum Familienalltag. Erziehung ist ein Prozess, in dem Regeln, Beziehungen und Rollen immer wieder (neu) ausgehandelt werden dürfen. Wichtige Voraussetzung ist, dass Eltern ihre Verantwortung dem Kind gegenüber erkennen und wahrnehmen. Für den pädagogischen Handlungskontext bedeutet das, ein Kind immer auch innerhalb der Eltern-Kind-Beziehung wahrzunehmen. Wenn im sozialen Kontext von Schule und Betreuung also bei einem Kind Entwicklungen sichtbar werden, die Anlass zur Sorge geben, dann ist es für uns unerlässlich, dass die Eltern eingebunden werden. Ziel ist dabei, eine Erziehungspartnerschaft einzugehen, in der die Beteiligten auf

Augenhöhe agieren und so gemeinsam dem Kind eine schützende, stärkende und verlässliche Entwicklungsumgebung bereiten.

3.2 Pädagogische Arbeitsprinzipien

Die pädagogische Arbeit in der Betreuungseinrichtung basiert auf Arbeitsprinzipien, die sich aus dem Leitbild des fief e.V. und dem hessischen Bildungs- und Erziehungsplan ableiten. Diese Prinzipien geben den Mitarbeitenden Orientierung im pädagogischen Handeln und gewährleisten eine konsistente Umsetzung der pädagogischen Zielsetzungen.

Ein zentrales Arbeitsprinzip ist die Ausrichtung auf das Lernen durch Erfahrung und Selbsttätigkeit. Kinder erwerben Wissen und Kompetenzen vor allem durch eigenes Handeln, durch Ausprobieren, Experimentieren und durch die aktive Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt. Die pädagogischen Fachkräfte schaffen hierfür eine anregende Umgebung, die vielfältige Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten bietet. Dabei wird bewusst darauf verzichtet, Lernen primär über Belehrung zu steuern. Stattdessen werden Impulse gesetzt, die Kinder dazu anregen, eigene Lösungswege zu entwickeln und ihre Fähigkeiten weiter auszubauen.

Eng damit verbunden ist das Prinzip der Ressourcenorientierung. Im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit stehen die Stärken, Fähigkeiten und Potenziale der Kinder. Jedes Kind wird als kompetente Persönlichkeit wahrgenommen, die über individuelle Ressourcen verfügt. Die Aufgabe der Fachkräfte besteht darin, diese Ressourcen zu erkennen, sichtbar zu machen und gezielt zu fördern. Herausforderungen werden nicht als Defizite betrachtet, sondern als Entwicklungsaufgaben, die im Sinne eines lösungsorientierten Ansatzes gemeinsam mit den Kindern bearbeitet werden.

Ein weiteres grundlegendes Prinzip ist die dialogische Haltung in der Beziehungsgestaltung. Pädagogische Arbeit wird als Beziehungsarbeit verstanden. Die Fachkräfte begegnen den Kindern mit Wertschätzung, Empathie und echtem Interesse. Sie hören zu, nehmen die Perspektiven der Kinder ernst und treten mit ihnen in einen offenen Dialog. Konflikte werden als Lerngelegenheiten verstanden, in denen Kinder soziale Kompetenzen entwickeln können. Sie werden nicht autoritär gelöst, sondern gemeinsam reflektiert. Ziel ist es, dass Kinder lernen, ihre Gefühle auszudrücken, andere Sichtweisen zu verstehen und eigenständig tragfähige Lösungen zu entwickeln.

Ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Arbeit ist die Schaffung eines klaren und transparenten Rahmens, der den Kindern Orientierung und Sicherheit bietet. Verlässliche Abläufe, nachvollziehbare Regeln und strukturierte Tagesabläufe ermöglichen es den Kindern, sich im Alltag zurechtzufinden und Vertrauen in die bestehenden Strukturen zu entwickeln. Gleichzeitig wird innerhalb dieses Rahmens bewusst Raum für individuelle Gestaltungsmöglichkeiten eröffnet, sodass die Kinder eigene Entscheidungen treffen und

ihren Interessen nachgehen können. Die geltenden Regeln und Abläufe werden transparent kommuniziert, regelmäßig gemeinsam reflektiert und für die Kinder verständlich gemacht, sodass sie die Hintergründe nachvollziehen und aktiv am Zusammenleben mitwirken können.

Die pädagogische Arbeit ist in den jeweiligen Einrichtungen durch Elemente des offenen Arbeitens im situationsorientierten Ansatz geprägt. Den Kindern werden vielfältige Wahlmöglichkeiten hinsichtlich ihrer Aktivitäten, ihrer Spielpartner und ihrer Aufenthaltsorte angeboten. Sie können eigenständig entscheiden, womit sie sich beschäftigen möchten.

Als weiteres Arbeitsprinzip ist das soziale Lernen in der Gemeinschaft hervorzuheben. Die Betreuung versteht sich als sozialer Lernraum und eigene Lebenswelt, in der Kinder soziale Kompetenzen entwickeln und erproben können. Im gemeinsamen Spiel, in Gruppenprozessen und im Umgang mit Konflikten lernen sie, Verantwortung zu übernehmen, Rücksicht zu nehmen und sich als Teil einer Gemeinschaft zu erleben. Die Fachkräfte begleiten diese Prozesse aktiv und unterstützen die Kinder dabei, konstruktive Formen des Miteinanders zu entwickeln.

Das Prinzip der Inklusion und Anerkennung von Vielfalt bildet eine grundlegende Haltung in der pädagogischen Arbeit. Alle Kinder werden unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen, ihrer Herkunft, ihren Fähigkeiten oder ihren Lebenslagen in die Gemeinschaft einbezogen. Unterschiedlichkeiten werden als Bereicherung verstanden. Ziel ist es, jedem Kind Teilhabe zu ermöglichen und es in seiner Individualität anzunehmen und zu fördern.

3.3 Kinder haben Rechte

Die UN-Kinderrechtskonvention versteht Kinder als Kinderrechtssubjekte. Das heißt: Jedes Kind hat das Recht auf Rechte und darauf, dass diese Rechte geachtet werden. Der Träger orientiert sich dabei an der UN-Kinderrechtskonvention, in der die Rechte von Kindern festgeschrieben sind. Die Kinderrechte, wie sie durch die Vereinten Nationen formuliert und von Deutschland ratifiziert wurden, stehen auf drei Säulen: Schutz, Förderung und Partizipation.

Der Träger achtet das Kinderrecht auf Schutz und bietet den Kindern einen geschützten Rahmen, innerhalb dessen sie sich frei entfalten können. Klare Strukturen vermitteln Sicherheit und Verlässlichkeit. Regeln und Grenzen geben den Kindern Halt, räumen ihnen aber auch die Möglichkeit ein, sich darüber hinwegzusetzen. Indem sich Kinder aktiv mit Strukturen auseinandersetzen und Grenzen austesten, entwickeln sie Autonomie. Kinderschutz steht im Vordergrund und wird durch multiprofessionelle Zusammenarbeit in den jeweiligen Einrichtungen sichergestellt. Ziel ist dabei, eventuelle Kindeswohlgefährdungen frühzeitig zu erkennen und, im besten Fall, abwenden zu können.

können. Die Eltern, als Expert*innen für ihre Kinder, sind in diesem Prozess meist die ersten Ansprechpersonen.

Das Kinderrecht auf Förderung achtet der Träger, indem Kinder in ihrer individuellen Entwicklung bestmöglich unterstützt werden. fief e.V. macht Angebote, die den Interessen der Kinder entsprechen, und versucht gleichzeitig, sie für Neues zu begeistern. Den Kindern werden kleine Aufgaben anvertraut, wodurch ihr Verantwortungsbewusstsein gefördert wird. Die Kinder erleben sich als selbstwirksam und wachsen an den Aufgaben, die an sie gestellt werden, und insbesondere an dem Vertrauen, das ihnen entgegengebracht wird.

Die Partizipation der Kinder ist eine wichtige Säule der pädagogischen Arbeit des Trägers. Es ist fief e.V. wichtig, die Kinder in ihren Bedürfnissen, Wünschen und Ideen ernst zu nehmen. Der Träger unterstützt die Kinder darin, Ideen zu entwickeln und zu äußern.

4 Struktur des Betreuungsangebots

4.1 Tagesstruktur

Die Betreuung an der Albrecht-Dürer-Schule sieht die enge Zusammenarbeit mit den Lehrkräften der Schule als grundlegende Voraussetzung für das Gelingen des Ganztagsangebots. Seit 2018 begleiten die Betreuungskräfte die Lernzeiten in der Schule; seit 2019 ersetzen diese Lernzeiten die klassischen Hausaufgaben. Dadurch haben die Kinder am Nachmittag mehr freie Zeit für Spiel und pädagogische Angebote.

Die Lernzeiten beginnen ab 8:00 Uhr. Die Kolleginnen und Kollegen des Ganztags arbeiten dabei in festen Tandems mit den Lehrkräften zusammen. Je nach Klassenstufe umfasst die Lernzeit zwei bis vier Unterrichtsstunden. Ab 11:30 Uhr endet der Unterricht. Die letzten Kinder kommen um 13:20 Uhr in die Betreuung.

Im Anschluss haben die Kinder bis 14:00 Uhr die Möglichkeit, am gemeinsamen Mittagessen teilzunehmen, das stets von zwei Betreuungspersonen begleitet wird. Um 14:00 Uhr findet ein Imbiss statt, bei dem hauptsächlich Obst und Gemüse angeboten werden.

Ab 14:30 Uhr beginnen die Arbeitsgemeinschaften (AGs) sowie Förderangebote. Kinder, die an diesen Tagen keine AG besuchen, haben die Möglichkeit, frei in den Betreuungsräumen oder auf dem Schulhof zu spielen.

Das offizielle Ende der Betreuung ist um 17:00 Uhr.

4.2 Wochen- und Jahresstruktur

Die Wochenstruktur bleibt konstant. Die Kinder können an einer Infotafel ablesen, welche Angebote in der Woche sowie tagesaktuell stattfinden. Dies bietet ihnen einen sicheren Rahmen und eine gute Orientierung im Alltag.

Auch über das Jahr hinweg besteht eine feste Struktur, da bewährte Elemente jährlich wiederkehren. Dazu gehören beispielsweise der Abschied der 4. Klassen, Projektwochen, eine Waldwoche, Klassenfahrten, die gemeinsame Gestaltung der Räume entsprechend der Jahreszeiten sowie themenbezogene Feste.

5 Angebotskonzept

5.1 (Teil-)Offene Angebote

Die Kinder melden sich entsprechend ihrer Klassenstufe an und können sich anschließend bis 15:00 Uhr frei auf dem gesamten Gelände bewegen. Ab 15:00 Uhr kehren die Kinder in ihre Gruppen zurück oder halten sich auf dem Schulhof auf.

Täglich finden wechselnde Angebote statt, die an die Bedürfnisse der Kinder angepasst sind. Diese reichen von Bewegungs- und Kreativangeboten über Naturerfahrungen bis hin zu gemeinsamen Aktivitäten. Die Angebote werden teilweise im Voraus geplant und festgelegt, entstehen aber auch spontan und stehen dann allen Kindern offen, die Interesse daran haben.

5.2 Arbeitsgemeinschaften (AGs)

Täglich finden ab 14:00 bzw. 14:30 Uhr Arbeitsgemeinschaften (AGs) statt. Es gibt ein breites Angebot in den Bereichen Sport, Denksport und Kreativität. Die AGs werden von Mitarbeitenden des Ganztags, Lehrkräften sowie externen Anbietern geleitet.

Die Anmeldung für die AGs ist in der Regel für ein halbes Jahr verbindlich. Einige AGs sind jedoch offen gestaltet. Das bedeutet, dass die Kinder wissen, dass diese regelmäßig stattfinden, und sich spontan sowie ohne vorherige Anmeldung daran beteiligen können.

5.3 Projekte und Ferienprogramme

Im Laufe des Jahres entstehen verschiedene gezielte Projekte, die keine Arbeitsgemeinschaften (AGs) sind. Diese Projekte können sich über unterschiedliche Zeiträume erstrecken – von einer Woche (z. B. ein Medienprojekt) bis hin zu drei Monaten (z. B. ein Theaterprojekt). Sie finden sowohl in der Schulzeit als auch in den Ferien statt. Die Kinder können sich entsprechend ihrer Interessen gezielt einwählen und nehmen über einen festgelegten Zeitraum teil. Die Projekte schließen mit einer Präsentation oder Aufführung ab.

Das Ferienprogramm ist so gestaltet, dass in der Regel zwei größere Ausflüge pro Woche stattfinden. An den übrigen Tagen wird meist ein kleineres Projekt oder Angebot durchgeführt, das von einer Betreuungsperson angeleitet wird. Diese Angebote sind im Ferienprogramm aufgeführt, sodass die Kinder selbstständig entscheiden können, ob sie daran teilnehmen oder lieber ins Freispiel gehen möchten.

Zusätzlich gibt es spontane, kleinere Ausflüge, beispielsweise zum Markt oder zu Spielplätzen in der Umgebung.

6 Raum- und Ausstattungskonzept

Die Albrecht-Dürer-Schule befindet sich aktuell in einer Umgestaltung des Raumkonzepts. Durch das Investitionsprogramm besteht die Möglichkeit, die Räume mit neuer Ausstattung und Möbeln zu versehen. Dafür wurden verschiedene Arbeitsgruppen gegründet und gemeinsame pädagogische Tage durchgeführt. Ziel ist es, die Räumlichkeiten noch multifunktionaler zu gestalten. Zudem sollen die Räume die Kinder zu Aktivitäten anregen, durch die sie wichtige Kompetenzen und Fähigkeiten erwerben.

Geplant ist unter anderem die Einrichtung eines neuen Bewegungsraums, eines Kreativraums sowie eines Lesecclubs, die allen Kindern zur Verfügung stehen. Bereits jetzt werden viele Räume im Alltag flexibel und multifunktional genutzt.

7 Gesundheitsförderung

Gesundheitsförderung ist eine weitere zentrale Handlungsorientierung, die das pädagogische Handeln in den Einrichtungen prägt. Ein gesundheitsförderliches Lebensumfeld für Kinder zeichnet sich dadurch aus, dass es ermöglicht, gesundheitsbewusste und selbstfürsorgende Verhaltensweisen zu entwickeln und nachhaltig zu verinnerlichen.

Ein offensichtlicher Baustein ist die Ernährung. Das Verpflegungskonzept in der Betreuung orientiert sich an den Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, die auf eine gesunde, abwechslungsreiche und möglichst frische Ernährung abzielen. Dabei wird darauf geachtet, unterschiedliche kulturelle Hintergründe und Ernährungsgewohnheiten der Kinder zu berücksichtigen. Das Mittagessen oder die Snackzeiten werden als Räume sozialer Begegnung gestaltet, bei denen Gemeinschaft, Tischkultur und ein respektvoller Umgang miteinander gefördert werden.

Die Gestaltung des Alltags berücksichtigt bewusst das Zusammenspiel von Bewegung und Entspannung. Durch die Nutzung von Innen- und Außenräumen werden vielfältige Bewegungsanreize geschaffen, die den natürlichen Bewegungsdrang der Kinder unterstützen. Gleichzeitig werden im Tagesablauf gezielt Ruhephasen eingeplant, die den Kindern die Möglichkeit geben, sich zu entspannen und zu regenerieren. Die räumliche

Gestaltung umfasst zudem Rückzugsmöglichkeiten, die es den Kindern erlauben, sich bei Bedarf aus dem Gruppengeschehen zurückzuziehen und individuelle Ruhe zu finden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt im Kontext eines gesundheitsförderlichen Lebensumfelds ist die Förderung der Medienkompetenz, insbesondere als präventive Maßnahme im Hinblick auf die mögliche Entwicklung von Suchterkrankungen oder den Verlust persönlicher sozialer Kompetenzen. Digitale Medien werden bewusst in den Betreuungsalltag integriert, um Kinder in ihrem Umgang damit begleiten zu können und sie dabei zu unterstützen, ein reflektiertes, altersgerechtes und verantwortungsbewusstes Nutzungsverhalten zu entwickeln.

Die Förderung der psychischen Gesundheit nimmt einen hohen Stellenwert ein. Die Betreuung schafft eine angstfreie, wertschätzende und verlässliche Atmosphäre, in der sich die Kinder sicher und angenommen fühlen. Ein respektvoller Umgang auf Augenhöhe sowie der bewusste Verzicht auf strafende Maßnahmen tragen dazu bei, Vertrauen aufzubauen und das emotionale Wohlbefinden zu stärken. Gleichzeitig werden die Kinder in ihrer Resilienz gefördert, indem sie lernen, mit Herausforderungen umzugehen, eigene Lösungen zu entwickeln und ihre Gefühle auszudrücken.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist unabdingbarer Bestandteil der Gesundheitsförderung. In Gesprächen und bei Elternabenden werden Themen wie Ernährung, Mediennutzung, Bewegung und psychisches Wohlbefinden aufgegriffen. Ziel ist es, bei den Eltern ein Bewusstsein für die Bedeutung dieser Erziehungsaspekte zu schaffen, ihnen Orientierung zu geben und konkrete Strategien für die Schaffung eines gesundheitsförderlichen Lebensumfelds zuhause anzubieten.

Im Betreuungsalltag werden Hygieneroutinen eingeübt und gefestigt. Dazu gehören regelmäßiges Händewaschen, ein bewusster Umgang mit Sauberkeit sowie die Vermittlung grundlegender hygienischer Verhaltensweisen wie die Husten- und Niesetikette. Diese Routinen tragen zur Gesundheit aller Beteiligten bei und werden altersgerecht vermittelt und begleitet.

8 Partizipationskonzept

Partizipation ist ein grundlegender Bestandteil der pädagogischen Arbeit und Ausdruck einer Haltung, die Kinder als aktive Mitgestaltende ihres Alltags ernst nimmt. Ziel ist es, den Kindern reale Beteiligungsmöglichkeiten zu eröffnen, ihre Selbstwirksamkeit zu stärken und demokratische Kompetenzen zu fördern. Partizipation ist dabei strukturell im Alltag der Betreuung verankert.

Die Beteiligung der Kinder erfolgt über verschiedene, verbindlich eingerichtete Gremien und Beteiligungsformate. Dazu zählen insbesondere Kinderkonferenzen, Gruppenräte sowie die Wahl von Gruppensprecherinnen und Gruppensprechern. Ergänzt werden

diese durch niedrigschwellige Beteiligungsformen wie Kindersprechstunden oder einen Kummerkasten, über den Kinder ihre Anliegen, Wünsche oder Kritik anonym äußern können. Diese Strukturen schaffen verlässliche Räume, in denen Kinder ihre Meinungen einbringen und aktiv an Entscheidungsprozessen teilnehmen können.

Neben diesen formalen Beteiligungsstrukturen spielt die Alltagsmitbestimmung eine zentrale Rolle. Kinder werden in Entscheidungen einbezogen, die ihren unmittelbaren Lebensbereich betreffen. Dazu gehören beispielsweise die Mitgestaltung von Essensplänen, die Nutzung und Gestaltung von Räumen sowie die Auswahl von Freizeitangeboten und Aktivitäten. Durch diese kontinuierliche Beteiligung erfahren die Kinder, dass ihre Meinung zählt und konkrete Auswirkungen auf ihren Alltag hat.

Ein weiterer Baustein des Partizipationskonzepts ist die Einrichtung von Kinder-Arbeitsgruppen, in denen sich Kinder gezielt mit bestimmten Themen auseinandersetzen können. Diese können sich beispielsweise mit der Gestaltung von Räumen, der Planung von Projekten oder der Organisation von Festen beschäftigen. Die Kinder übernehmen dabei Verantwortung für Teilbereiche des Alltags und entwickeln gemeinsam Ideen und Lösungen.

Darüber hinaus werden die Kinder aktiv in alltägliche Dienste und Verantwortungsbereiche eingebunden. Dies kann beispielsweise Tischdienste, Aufräumdienste oder die Mitwirkung bei organisatorischen Abläufen umfassen. Durch diese Einbindung erleben die Kinder sich als wichtigen Teil der Gemeinschaft und lernen, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.

Partizipation erfolgt stets im Rahmen klar definierter Beteiligungsgrenzen. Es wird transparent gemacht, in welchen Bereichen Kinder eigenständig Entscheidungen treffen können und wo die Verantwortung der Erwachsenen, insbesondere im Hinblick auf den Schutzauftrag, Vorrang hat. Diese Grenzen werden offen kommuniziert und gemeinsam reflektiert, sodass die Kinder die Entscheidungsprozesse nachvollziehen und gegebenenfalls zur Verschiebung der Grenzen beitragen können.

Wichtiger Bestandteil partizipativen Handelns ist, Entscheidungen transparent und nachvollziehbar zu kommunizieren. Ergebnisse aus Beteiligungsprozessen werden für die Kinder sichtbar gemacht und begründet. Dadurch wird Vertrauen in die Prozesse gestärkt und ein Verständnis für demokratische Entscheidungsstrukturen gefördert.

Insgesamt leistet das Partizipationskonzept einen wichtigen Beitrag zur Demokratiebildung. Kinder lernen, ihre eigenen Interessen zu vertreten, Kompromisse einzugehen, Mehrheitsentscheidungen zu akzeptieren und Verantwortung zu übernehmen. Sie erleben sich als wirksam und entwickeln grundlegende Kompetenzen für ein respektvolles und gemeinschaftliches Zusammenleben.

9 Beschwerdeverfahren

Ein transparentes Beschwerdeverfahren ist Ausdruck einer offenen, wertschätzenden und fehlerfreundlichen Haltung innerhalb der Einrichtung. Es dient dazu, den Kindern Sicherheit zu vermitteln, Selbstbestimmung erfahrbar zu machen und pädagogische Qualität zu sichern. Die Kernbotschaft an die Kinder ist: „Deine Kritik und deine Anliegen haben ihre Berechtigung und finden Gehör, ohne dass du Angst vor Konsequenzen haben musst!“.

Um allen Kindern den Zugang zu erleichtern, werden bewusst niedrigschwellige Beschwerdemöglichkeiten geschaffen. Beispiele dafür sind ein Kinderbriefkasten für Wünsche, Anregungen und Kritik. Die Briefe dürfen auch anonym verfasst werden. Die Einrichtungsleitung ist für die Kinder zugänglich und ansprechbar, was durch ein Schild am Leitungsbüro kindgerecht deutlich gemacht wird.

Den Kindern wird auch die Möglichkeit transparent gemacht, sich im Unterricht über Erfahrungen im Betreuungsbereich (und umgekehrt) zu beschweren. Die Verbindung der beiden Organisationssysteme „Unterricht“ und „Betreuung“ zum umfassenden System „Schule“ bietet den Kindern eine besonders große Vielfalt an Ansprechpartner*innen für ihre persönlichen Anliegen, sodass alle Kinder im Gesamtsystem eine Person finden, der sie sich anvertrauen möchten.

Ein naheliegender und wichtiger Beschwerdeweg ist der über die Eltern. Kinder berichten ihren Eltern von ihren Erlebnissen im Schulalltag, etwaige Probleme können thematisiert und gegebenenfalls in die Einrichtung weitergetragen werden. Da diesem Austausch eine zentrale Rolle zukommt, wird Eltern und Kindern explizit das tägliche Gespräch zum Thema „Wie war dein Tag in Unterricht und Betreuung?“ empfohlen. Die Einrichtungsleitung und die Fachkräfte zeigen sich in diesem Kontext ansprechbar, dialogbereit und an Feedback interessiert.

Eingehende Beschwerden werden dokumentiert und zeitnah bearbeitet. Es wird sichergestellt, dass klare Zuständigkeiten definiert sind und verbindliche Fristen für die Bearbeitung eingehalten werden. Ein wesentlicher Bestandteil der Bearbeitung ist der Einbezug des beschwerdeführenden Kindes, sodass es nachvollziehen kann, wie mit der Beschwerde umgegangen wird und welche Konsequenzen sich daraus ergeben haben.

Ein zentraler Bestandteil des Beschwerdeverfahrens ist die Entwicklung einer Kultur der Fehlerfreundlichkeit. Den Kindern wird vermittelt, dass Beschwerden ausdrücklich erwünscht sind und als Chance zur Verbesserung genutzt werden. Kritik wird nicht als Störung, sondern als wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung der Einrichtung verstanden. Diese Haltung wird von den pädagogischen Fachkräften aktiv vorgelebt und im Alltag kontinuierlich gestärkt.

10 Präventions- und Gewaltschutzkonzept

10.1 Grundlagen und Haltung

Das Wohl der Kinder steht im Zentrum allen Handelns. Der fief e.V. trägt als Träger die Gesamtverantwortung und gewährleistet die Einhaltung des Schutzauftrages nach § 8a SGB VIII sowie die Meldepflichten nach § 47 SGB VIII.

Die Arbeit folgt einem humanistischen Menschenbild und einer dialogischen Haltung. Pädagogische Fachkräfte begegnen den Kindern auf Augenhöhe. Durch aktive Beziehungsarbeit entsteht ein Umfeld, in dem sich Kinder sicher sind und Wertschätzung erfahren.

Zentral ist es, eine Kultur des Hinsehens zu etablieren. Diese wird durch vertrauensvolle Beziehungen im Team sowie zu den Eltern und Kindern gefördert. Eine offene Haltung – sowohl praktisch als auch sinnbildlich durch „offene Türen“ – trägt dazu bei, dass Anliegen, Unsicherheiten oder Beobachtungen jederzeit angesprochen werden können. Alle Personen, die mit der Einrichtung in Verbindung stehen, haben die Möglichkeit, Bedenken zu äußern und grenzverletzendes oder unangemessenes Verhalten anzusprechen bzw. zu melden. Die Kommunikations- und Beschwerdewege sind transparent, allen Beteiligten bekannt und werden verbindlich eingehalten. Eine wertschätzende und respektvolle Zusammenarbeit auf Augenhöhe unterstützt zusätzlich dabei, Verantwortung füreinander zu übernehmen und zum Schutz der Kinder beizutragen.

10.2 Personelle und strukturelle Prävention

Um ein Höchstmaß an Sicherheit zu garantieren, wird auf verbindliche personelle Standards gesetzt. Alle Mitarbeitenden sind zur regelmäßigen Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses verpflichtet, um die persönliche Eignung für die Arbeit mit Kindern fortlaufend nachzuweisen.

Mit Beginn ihrer Tätigkeit identifizieren sich die Mitarbeitenden schriftlich mit dem pädagogischen Leitbild des Vereins und verpflichten sich, die Rechte, die Würde sowie das Wohl der Kinder als oberste Priorität zu achten. Dies umfasst ein respektvolles und grenzwahrendes Verhalten gegenüber Kindern, Familien und dem Team sowie die Pflicht, die bereitgestellten Schutzkonzepte aktiv zu verinnerlichen und das eigene Handeln danach auszurichten. Durch die Teilnahme an regelmäßigen Schulungen und Reflexionsprozessen wird die Qualität der Arbeit stetig gesichert, wobei bekannt ist, dass Verstöße oder Fehlverhalten konsequent geprüft und nach geltendem Recht bearbeitet werden.

Zur Sicherstellung transparenter und verbindlicher Beschwerdewege wird zudem der „Handlungsplan für die kooperative Bearbeitung einer bereichsübergreifenden

Beschwerde von Kindern und Jugendlichen über Grenzverletzungen, Übergriffe und strafbare Handlungen durch Mitarbeitende im Kontext Schule“ angewendet. Dadurch wird gewährleistet, dass Beschwerden und Hinweise auch von außenstehenden Personen oder Institutionen eingebracht und strukturiert bearbeitet werden können.

Die Umsetzung dieses trügereigenen Konzepts ist für alle Mitarbeitenden verbindlich. Es dient als fachliche Leitlinie, um die persönlichen Grenzen der Kinder im pädagogischen Alltag zu wahren und professionelle Nähe verantwortungsvoll zu gestalten.

10.3 Sexualpädagogisches Konzept und Gewaltprävention

Um Kinder wirksam vor Übergriffen zu schützen, erfolgt die Arbeit durch eine Kombination aus klarer Orientierung für das Team und direkter Stärkung der Kinder. Die Basis hierfür bilden das „Konzept zum grenzwahrenden Verhalten“ sowie der „Handungsleitfaden zum Umgang mit sexuellen Übergriffen unter Kindern in schulischen Betreuungen“. Diese werden im gesamten Verein stetig überarbeitet und an aktuelle Standards angepasst. Sie dienen als verbindliche Leitlinie, um die persönlichen Grenzen jedes Kindes zu achten und sicherzustellen, dass die pädagogische Arbeit stets in einem geschützten und respektvollen Rahmen stattfindet.

Da die Zielgruppe (6-12 Jahre) sich in einer Phase der zunehmenden Selbstständigkeit befindet, wird besonders auf die Wahrung der Intimsphäre geachtet. Körperkontakt findet nur statt, wenn er vom Kind ausgeht, pädagogisch notwendig und für das Kind angenehm ist. Die Kinder werden dabei unterstützt, ihre eigenen Grenzen wahrzunehmen und diese sowohl gegenüber Erwachsenen als auch gegenüber anderen Kindern klar zu kommunizieren.

Ergänzend dazu werden die Kinder aktiv mit einbezogen. Mit dem Programm „Mein Körper gehört mir“ wird ihnen altersgerecht vermittelt, dass sie selbst über ihren Körper bestimmen dürfen und das Recht haben, „Nein“ zu sagen. Um das Miteinander in der Gruppe zu stärken, kommen Programme wie „Faustlos“ oder „Löwenstark im Leben“ zum Einsatz. Hier lernen die Kinder spielerisch, sich in andere hineinzusetzen und Konflikte ohne Gewalt zu lösen. Präventiv wird in dieser Hinsicht eng mit der jeweiligen Schule zusammengearbeitet.

10.4 Intervention und Handlungssicherheit

Damit jede Fachkraft im Ernstfall handlungssicher bleibt, dienen die genannten Konzepte, Leitfäden und Handlungspläne als konkrete Hilfsmittel im Alltag. Sie fungieren für die Mitarbeitenden als praktische Wegweiser, um in schwierigen Situationen adäquat und besonnen zu reagieren. Die Handreichungen geben die nötige Sicherheit, Verdachtsmomente richtig einzuordnen – egal, ob diese das Verhalten von Erwachsenen

betreffen oder es um Grenzüberschreitungen unter den Kindern selbst geht (Peergewalt). So ist sichergestellt, dass bei jedem Vorfall sofort die richtigen Schritte zum Schutz der Kinder eingeleitet werden.

Für den Fall eines Verdachts auf Kindeswohlgefährdung bietet der Handlungsleitfaden eine verbindliche Orientierung für das gesamte Team. Er legt strukturierte Handlungsschritte fest, die bei gewichtigen Anhaltspunkten für eine Gefährdung sofort eingeleitet werden. Ein solcher klarer Verfahrensablauf sichert eine objektive Einschätzung der Situation und hilft dabei, Fehler im Ablauf zu vermeiden.

Um das Risiko in schwierigen Fällen sicher beurteilen zu können, steht ein trägerinternes Kinderschutz-Fachteam zur Seite, in dem mehrere „Insofern erfahrene Fachkräfte“ (IseF) ihre Expertise einbringen. Diese Beratung gibt die notwendige Sicherheit für die weiteren Schritte. Insbesondere im Kontext vermuteter sexualisierter Gewalt an Kindern wird eng mit entsprechenden Fachberatungsstellen zusammengearbeitet, wie beispielsweise Wildwasser Frankfurt e.V.

Entsprechend der dialogischen Haltung wird im Verdachtsfall frühzeitig das Gespräch mit den Eltern auf Augenhöhe gesucht. Dabei ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit wichtig – natürlich immer unter der Voraussetzung, dass der Schutz des Kindes durch dieses Gespräch nicht gefährdet wird.

10.5 Risikoanalyse und räumliche Bedingungen

Die täglichen Arbeitsabläufe sowie die räumlichen Gegebenheiten werden einer fortlaufenden Risikoanalyse unterzogen, um Gefahrenquellen frühzeitig zu erkennen und zu minimieren. In regelmäßigen Evaluationen werden Kinder, Eltern und Kollegen befragt, sodass deren Perspektiven in die Bewertung von Risiken in der Einrichtung miteinbezogen werden können.

In den Räumen wird konsequent auf Transparenz und eine gute Einsehbarkeit geachtet. Sogenannte „tote Winkel“ oder unübersichtliche Bereiche werden durch eine bewusste Raumgestaltung vermieden oder durch klare Absprachen aufmerksam im Blick behalten. Bei der Nutzung von Rückzugsorten ist es das Ziel, die Privatsphäre der Kinder zu schützen, ohne dass dabei unkontrollierbare Situationen entstehen.

Ein wichtiger Aspekt der Sicherheit ist der kontrollierte Zugang zu den Räumen und dem Außengelände sowie die Überprüfung der Abholberechtigungen. Es ist sichergestellt, dass sich fremde Personen zu keinem Zeitpunkt allein oder unbeaufsichtigt auf dem Gelände bewegen. Ebenso konsequent wird darauf geachtet, dass kein Kind von Personen mitgenommen wird, für die keine ausdrückliche Abholberechtigung vorliegt. Im Zweifelsfall wird Rücksprache mit den Sorgeberechtigten gehalten, um den Schutzraum der Kinder lückenlos zu gewährleisten.

Über die Räumlichkeiten hinaus werden auch die Strukturen und Abläufe, wie beispielsweise bei Ausflügen, in Übergangssituationen oder während der Ferienbetreuung, geprüft. Im Team wird regelmäßig reflektiert, an welchen Stellen Grenzüberschreitungen begünstigt werden könnten, um dafür verbindliche Verhaltensregeln festzulegen. Da die Risikoanalyse ein lebendiger Prozess ist, werden die Teamsitzungen für den regelmäßigen Austausch über aktuelle Beobachtungen genutzt.

10.6 Anwendung und Überprüfung

Das Gewaltschutzkonzept wird einmal jährlich evaluiert und an aktuelle Gegebenheiten angepasst. Die Einführung neuer Mitarbeitenden in die fief-Konzepte zum grenzwahrenden Verhalten sowie zum Umgang mit sexuellen Übergriffen unter Kindern ist obligatorisch. Durch die wöchentliche Reflexion in Teamsitzungen bleibt sichergestellt, dass Kinderschutz als lebendiger Bestandteil des pädagogischen Alltags verankert bleibt.

11 Zusammenarbeit und Vernetzung

11.1 Zusammenarbeit mit der Schule

Es findet eine sehr enge Zusammenarbeit mit der Schule statt. Allein durch die Lernzeiten sind das Kollegium der Schule und das Betreuungsteam eng miteinander vernetzt. Darüber hinaus gibt es regelmäßige Konzeptionstage sowie Steuergruppentreffen.

Zwischen der Leitung der Betreuung und der Schulleitung findet wöchentlich ein Austausch statt. Zudem nimmt die Schulleitung in regelmäßigen Abständen an den Teamsitzungen der Betreuung teil.

11.2 Zusammenarbeit mit Eltern

Auch die Zusammenarbeit mit den Eltern ist sehr eng. Täglich finden Tür- und Angelgespräche statt. Darüber hinaus werden regelmäßig Elterngespräche geführt.

Für die Familien werden verschiedene Feste organisiert, die dem gemeinsamen Zusammenkommen dienen. Diese finden teilweise mit der gesamten Schulgemeinschaft statt, teilweise auch nur am Nachmittag im Rahmen der Betreuung.

11.3 Kooperation im Sozialraum

In Sossenheim besteht ein hoher sozialer Zusammenhalt. Verschiedene Arbeitskreise treffen sich in regelmäßigen Abständen. Dazu zählen der Arbeitskreis Kita–Schule–Hort, der Arbeitskreis „Sozialer Zusammenhalt Sossenheim“ sowie die enge Zusammenarbeit und Abstimmung mit den umliegenden Horten.

Hinzu kommt die gute Vernetzung mit der Henri-Dunant-Schule. Es werden gemeinsame Feste und Elternabende organisiert. Außerdem bestehen Vereinbarungen und gemeinsame Projekte mit Vereinen wie der SG Sossenheim.

Generationsübergreifend besuchen die Kinder wöchentlich das Begegnungszentrum Sossenheim, wo gemeinsam gebastelt und gesungen wird.

12 Teamstruktur

In der Betreuung gibt es ein multiprofessionelles Team aus 14 Mitarbeitenden, die unterschiedliche Schwerpunkte einbringen. Zum Team zählen wir jedoch das gesamte Personal: Mitarbeitende der Betreuung, das Küchenpersonal, die Reinigungskräfte, die Lehrkräfte, weitere Mitarbeitende der Schule, der Schulhausverwalter sowie das Leitungsteam.

13 Qualitätsentwicklung und -sicherung

Die Sicherung und kontinuierliche Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität ist ein zentraler Bestandteil der Arbeit des Trägers und der einzelnen Einrichtungen. Ziel ist es, ein hohes fachliches Niveau dauerhaft zu gewährleisten, die pädagogische Arbeit transparent und überprüfbar zu gestalten sowie auf sich verändernde Anforderungen flexibel reagieren zu können. Qualitätsentwicklung wird dabei als fortlaufender Prozess verstanden, der alle Ebenen der Einrichtung einbezieht. Grundlage bildet das Leitbild des Trägers, der hessische Bildungs- und Erziehungsplan sowie die daraus abgeleiteten fachlichen Standards.

Es werden strukturierte Einarbeitungskonzepte vorgehalten, die neuen Mitarbeitenden einen systematischen Einstieg ermöglichen und die Qualität der pädagogischen Arbeit von Beginn an sichern. Im weiteren Verlauf trägt hierzu die gezielte Fort- und Weiterbildung der Mitarbeitenden bei. Dafür erfolgt jährlich eine Bedarfsanalyse, auf deren Grundlage individuelle und teambezogene Qualifizierungsmaßnahmen geplant und umgesetzt werden. Diese orientiert sich an den fachlichen Bedarfen der Einrichtung und berücksichtigt gleichzeitig Potentiale für die individuelle Entwicklung der Mitarbeitenden.

Die Teamstruktur spielt eine zentrale Rolle für die Qualitätssicherung. Regelmäßige Teamsitzungen bieten Raum für organisatorischen Austausch, fachliche Abstimmungen und die Reflexion des pädagogischen Alltags. Ergänzend dazu finden kollegiale Fallberatungen statt, in denen konkrete Situationen aus der Praxis gemeinsam analysiert und Handlungsmöglichkeiten entwickelt werden. Supervision unterstützt das Team dabei, die eigene Arbeit zu reflektieren, Belastungen zu bearbeiten und die professionelle Haltung weiterzuentwickeln. Diese Reflexionsformate finden sowohl auf Teamebene als auch einrichtungsübergreifend auf Leitungsebene statt und sichern die professionelle

Perspektive auf die pädagogische Arbeit in der Einrichtung ab. Ergänzend dazu finden regelmäßig Mitarbeitendengespräche statt. Diese dienen der individuellen Reflexion und Zielvereinbarung.

An regelmäßig stattfindenden Konzeptionstagen arbeitet das Team gemeinsam an inhaltlichen und strukturellen Fragestellungen, entwickelt das Einrichtungskonzept weiter und reflektiert pädagogische Haltungen. In Übereinstimmung mit einem weiten Verständnis von „Schule“ wird angestrebt, die pädagogischen Tage zumindest teilweise gemeinsam für Lehr- und Betreuungskollegium zu gestalten.

Die bewusste Gestaltung von Raum- und Zeitstrukturen versteht der Träger als eigenständige Dimensionen von Qualität. Die räumlichen Gegebenheiten sowie die Organisation des Tagesablaufs werden regelmäßig überprüft und an die Bedürfnisse der Kinder angepasst. Ziel ist es, sowohl eine anregende Lernumgebung als auch ausreichend Raum für Bewegung, Rückzug und individuelle Entfaltung zu gewährleisten.

Ein weiterer zentraler Baustein der Qualitätsentwicklung ist die regelmäßige Evaluation der pädagogischen Arbeit. Hierzu werden systematisch Rückmeldungen von Kindern, Eltern, Kooperationspartnern sowie Mitarbeitenden eingeholt. Zum Einsatz kommen unterschiedliche, zielgruppengerechte Feedbackformate, wie beispielsweise Evaluationsbögen, kindgerechte Smileytafeln, digitale Fragebögen oder themenbezogene Veranstaltungen mit Diskussionsrunden.

Die gewonnenen Erkenntnisse werden strukturiert ausgewertet und fließen in die Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit ein. Auf dieser Grundlage werden Zielsetzungen formuliert, Kriterien für deren Umsetzung entwickelt und Zielerreichungen überprüfbar dokumentiert. So wird ein kontinuierlicher Qualitätsentwicklungsprozess sichergestellt, der sowohl Transparenz als auch Verbindlichkeit gewährleistet.

Zur Sicherstellung einheitlicher organisatorischer Abläufe stellt der Träger in einer internen Wissensdatenbank verbindliche Prozessbeschreibungen zur Verfügung. Diese definieren zentrale Arbeitsprozesse und sorgen für Transparenz, Verlässlichkeit und Nachvollziehbarkeit im organisatorischen Handeln.

14 Konzeption in Entwicklung

Die vorliegende Konzeption versteht sich als dynamisches und fortlaufend weiterzuentwickelndes Arbeitsinstrument. Sie bildet die Grundlage für die pädagogische Praxis und fordert gleichzeitig zu kontinuierlicher Reflexion und Weiterentwicklung der Arbeit in der Einrichtung auf. Ziel ist es, auf sich verändernde Rahmenbedingungen, neue fachliche Erkenntnisse sowie die Bedürfnisse der Kinder und Familien flexibel und angemessen reagieren zu können.

Die Weiterentwicklung der Konzeption erfolgt in einem strukturierten Prozess, der in den Teamsitzungen, Konzeptionstagen sowie fachlichen Austauschformaten angesiedelt ist. Ein wesentlicher Bestandteil dieses Prozesses ist die regelmäßige Überprüfung der bestehenden Inhalte im Hinblick auf ihre Umsetzbarkeit, Wirksamkeit und fachliche Aktualität. Neue Anforderungen, beispielsweise durch gesetzliche Vorgaben, gesellschaftliche Entwicklungen oder Veränderungen im schulischen Kontext, werden aufgegriffen und in die Konzeption integriert. Rückmeldungen aus der Praxis, insbesondere von Kindern, Eltern, Mitarbeitenden und Kooperationspartnern, werden systematisch einbezogen.

Die Verantwortung für die Fortschreibung der Konzeption liegt gemeinschaftlich bei fief e.V., dem Leitungsteam der Einrichtung und dem Betreuungsteam. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass die Konzeption nicht statisch bleibt, sondern die tatsächliche pädagogische Arbeit realitätsnah abbildet und weiterentwickelt.